

„Reichenau, grünendes Eiland, wie bist du vor anderen gesegnet,
reich an Schätzen des Wissens und heiligen Sinn der Bewohner.
Reich an des Obstbaums Frucht und schwellender Traube des Weinbergs.“

Emmerich, Mönch von Reichenau, um 850

Ev.-Luth. Kirchgemeinde Dresden-Loschwitz, Studienreise an den Bodensee 8.-15. 09. 2024

Seit ich in Jugendtagen „der liebe Augustin“ gelesen habe, stellte ich mir vor, daß am Bodensee immer schönes Wetter sei – nun gut!

Die Loschwitzer Kirchgemeinde verläßt Dresden zu einer Studienreise an den Bodensee bei 32 Grad und wacht am nächsten Tage in Tettngang bei 12 Grad und grauem Himmel auf. Es werden in der Folge immer weniger Grade an der Bushaltestelle gegenüber dem Hotel „Rad“ angezeigt.

Soviel zum immer blauen, heiteren Himmel über dem Bodensee.

Die Blumeninsel **Mainau** präsentiert sich noch im Regen, während **Überlingen** trockenen Fußes erlebt werden kann. In Erinnerung bleiben hier v.a. das neue Renaissance-Rathaus und die prachtvolle Hallenkirche St. Nikolaus mit dem imposanten Hochaltar aus unbemaltem Lindenholz der Künstlerfamilie Zürn.

Das bekannteste Rokoko-Juwel des Bodensees ist die Wallfahrtskirche St. Marien in **Birna**. Joseph Anton Feuchtmayer konnte hier seiner Phantasie bei der Ausschmückung des Kirchenraums freien Lauf lassen. Allbekannt sein „Honigschlecker“, eine Figur, die Bezug nimmt auf den Spitznamen des Hl. Bernard von Clairvaux: seine Zeitgenossen nannten ihn seiner rhetorischen Begabung wegen „Doctor mellifluus“ (Honigfließender Lehrer) – meine Güte!

Nach **Salem** – dem Ort des biblischen Friedens - kann uns unser Reisegefährte, Herr v. Keyserlingk, leider nicht begleiten, was sehr schade ist, da er aus eigenem Erleben der kundigste Führer durch die bedeutende Anlage gewesen wäre.

Salem – seit der Säkularisation im Besitz der Markgrafen von Baden – wurde 1920 nach den Schrecken des ersten Weltkrieges zum Gründungsort einer international bekannten Schule, deren Ziel es war, nicht nur umfassendes Wissen zu vermitteln, sondern auch geistige Persönlichkeiten mit Verantwortungsbewußtsein zu erziehen.

Das gotische Münster um 1300 ist äußerlich ganz im Sinne der Regeln des Zisterzienserordens streng und schlicht gehalten, während der Innenraum mit einer außergewöhnlichen Alabasterausstattung im frühklassizistischen Stil überrascht.

In **Meersburg** grüßt von der Höhe das im Weinberg gelegene Fürstenhäusle der Annette von Droste Hülshoff, die oft ihre, mit dem Hausherrn im Alten Schloß verheiratete Schwester Jenny von Laßberg besuchte, aber nie zur Nacht dort blieb. Das Alte Schloß ist die älteste bis heute durchgehend bewohnte Burg Deutschlands. Der letzte Staufer, der glücklose Konradin, brach von hier aus zur letzten Reise in seine süditalienischen Erblände auf, wo er 16jährig in Neapel hingerichtet wurde. Durch das Neue Schloß, die einstige Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Konstanz, repräsentativ auf einer riesigen Terrasse über dem See gelegen, werden wir geführt.

Man sieht der einst Freien Reichsstadt Meersburg, die kaiserliche Privilegien genoß, ihren Status noch heute in den prächtigen Bauten an.

Mit einer „Weinwallfahrt“ nach **Hagnau** endet der Tag. Das alte Winzerdorf mit ursprünglich (17. Jh.) 26 Weintorkeln – einen riesigen Torkel haben wir in der ehemaligen Küferei in Meersburg gesehen - zählt zu den freundlichsten Orten am See. In der Dorfkirche wird die hölzerne Büste des Hl. Johannes aufbewahrt, die bei „Seegfrörne“ (Zufrieren des Bodensees) in einer spektakulären Prozession über den See hinüber ins schweizerische Münsterlingen getragen wird, wo sie bis zur nächsten Seegfrörne zu verbleiben hat. Gegenwärtig weilt der Hl. Johannes seit 1963 dort. Sieht grad nicht so aus, als käme er übers Eis bald nach Hagnau zurück.

Der muntere Winzer Rolf, der die erwartungsfrohen Gäste im Winzerverein empfängt und auf amüsante Art unterhält, porträtiert voller Zuneigung den Gründer des 1881 entstandenen Hagnauer

Winzervereins: den **Pfarrer Dr. Heinrich Hansjakob**, der in Hagnau auf teils sehr eigenwillige Art und Weise den Weinbauern Gutes getan hat.

Recht erheitert zieht die Karawane weiter und ahnt nicht, daß in Dresden derweil die Carolabrücke einstürzt!

St. Gallen – welche Enttäuschung bei meinem ersten Besuch vor vielen Jahren dort, glaubte ich doch tatsächlich, ein nach dem Idealplan gebautes Gemeinwesen vorzufinden, naja- nicht aufgepaßt im Unterricht!

PSYCHES IATREION steht in griechischen Buchstaben über dem Eingang zur Stiftsbibliothek:

Seelenapotheke oder Heilstätte der Seele auf deutsch. Soll heißen – das Seelenheil kommt aus den hier versammelten Schriften, die in edelstem Mobiliar von Nußbaumholz verwahrt werden.

Pfiffig, die in den Pilastern jeder Abteilung verborgenen Schubfächer für die Kataloge. Schon im 9. Jh. führen älteste Kataloge über 400 Bücher auf. Heute beherbergt die St. Gallener Stiftsbibliothek die größte Sammlung der an diesem Ort seit der Gründung entstandenen und dort verbliebenen Schriften. Zusammen mit der Bibliotheca Capitolare di Verona, der Bibliothek des Katharinenklosters auf dem Sinai und der Bibliothek der Erzabtei St. Peter in Salzburg gehört die von St. Gallen zu den ältesten heute noch bestehenden Bibliotheken der Welt.

Noch ein Besuch in der Stiftskirche, wo ein Konzert mit der Organistin Verena Förster angekündigt wird, in wenigen Tagen wird sie auch in unserer Loschwitzer Kirche zu hören sein.

Kontrastprogramm dann in der „Villa Flora“ in **Winterthur**. In dem erst im Frühjahr 2024 wieder eröffneten Hause sehen wir die beeindruckende Sammlung von Gemälden und Plastiken französischer Impressionisten, die Hedy und Arthur Hahnloser zusammengetragen haben. Der hübsche Garten ums Haus steht so im Regen, daß man sich nicht hinauswagt.

Der Besuch der Landesausstellung in **Konstanz** „1300 Jahre Klosterinsel Reichenau“ dient uns als Vorbereitung auf die anschließende Fahrt dorthin.

Das Königskloster **Reichenau** war eines der innovativsten kulturellen und politischen Zentren des Reiches. „Kaiser holten sich ihre Berater von den Klöstern der Reichenau, und um 1000 ist hier des Heiligen Römischen Reiches `Erzschreibstube` gewesen“ (Herbert Schindler).

Wir sehen das Münster St. Maria und Markus mit dem 1969/70 wieder freigelegten, offenen Dachstuhl aus dem 13. Jh. Das kunstvolle Rokoko-Gitter mit seiner raffinierten perspektivischen Täuschung hat mir schon 1957 auf Hochzeitfotos eines Onkels Eindruck gemacht, mehr als das Brautpaar. Den etwas struppigen, nassen Klostergarten hätten wir auslassen und stattdessen noch die Stiftskirche von Oberzell besuchen sollen. Sie ist weltberühmt durch ihre Raumausmalung aus ottonischer Zeit.

Die **Halbinsel Hõri** im westl. Bodensee zog schon immer zahlreich Künstler an: Hermann Hesse und Otto Dix spüren wir nach in ihren jeweiligen Häusern, die sie eigens nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen planten und bauen ließen – übrigens mit dem Geld ihrer Ehefrauen Mia Bernoulli – Hesse und Martha Dix!

In **Gaienhofen** im Mia- und Hermann Hesse Haus erleben wir einen filmischen Rundgang durch das 2004 umfassend sanierte Haus, das die Familie nur von 1904 – 1912 bewohnte.

Den Garten, Hesses Lieblingsprojekt, durchwandern wir und hören in einem kurzen Vortrag, wie er akribisch nach Hesses vorhandenen Gestaltungsplänen rekultiviert wurde.

Das Dix Haus in **Hemmenhofen** bezog die Familie 1936, nachdem Dix in Dresden das Lehramt an der Kunstakademie entzogen worden war. Dix lebte hier bis zu seinem Tode 1969.

Eine Regenglocke wird noch genutzt, um einen Blick auf **Stein am Rhein** zu erhaschen. Sehr anheimelnd in seiner baulichen Geschlossenheit ist der Marktplatz, den schmale Giebelhäuser mit Fassadenmalereien, Erkern, Türmchen, Fachwerk säumen.

Man erwartet eigentlich, Carl Spitzweg noch zu begegnen!

Auf der Rückfahrt fahren wir am **Hohentwiel** vorbei, auf den ich gern gestiegen wäre, nachdem ich soviel von ihm gelesen habe. Frau Hadwig oder Ekkehard hätte man da nicht mehr getroffen. Stattdessen aber machen wir im Hotel in **Tettngang** die Bekanntschaft mit einem späten Landsmann der Beiden in Person des überaus liebenswürdigen Kellners, der die Gäste allabendlich mit viel Charme nach ihren Wünschen befragt und bedient.

Am letzten Tag vor der Heimreise „macht Jeder seins“, weil der Busfahrer heute den gesetzlich verordneten Ruhetag einhalten muß.

Da wir eine Woche im Ort gewohnt haben, schaue ich mir **Tettngang** an, womit ich ja relativ schnell durch bin. Am Nachmittag gibt es einen geführten Rundgang im Schloß . Die Grafen von Montfort (gesprochen, wie man's schreibt!) waren eines der ältesten, vornehmsten schwäbischen Geschlechter und gehörten dem Hochadel des Hl. Röm. Reiches an. Um standesgemäß repräsentieren zu können, ließ Graf Anton III. 1712 das Neue Schloß neben dem heute noch existierenden Alten Schloß bauen und verschuldete sich dabei im Lauf der Jahre bis zum Bankrott. Die Habsburger liehen 1753 den Montforts nach einem Brand des Schlosses 500000 Gulden für den Wiederaufbau, wohl wissend, daß in absehbarer Zeit das Ganze ihnen sowieso gehören würde. Sie profitierten also vom Ruin der Grafen.

Für die überaus prunkvolle Ausstattung der herrschaftlichen Räume sprechen u.a. die Stuckaturen von J. A. Feuchtmayer (Honigschlecker ,Birnaue) sowie die von Joseph Johann Kauffmann und seiner weitaus berühmteren Tochter Angelika Kauffmann stammenden Ölgemälde und Familienporträts.

Am Sonntag treten wir die Heimfahrt an. Die Reise in eine der reichsten und geschlossensten Kulturlandschaften Europas war ein Vergnügen, für dessen Zustandekommen wir Dietmar Selunka danken.

Kleinere und größere Malaisen, die auf einer Reise nicht ausbleiben (Durchschnittsalter 77 !), wurden von den Betroffenen klaglos ertragen, und ihnen konnte auch rasch geholfen werden.

Unser stachliger Busfahrer Heinz war nicht eben gesprächig. Seine Konversation beschränkte sich auf wenige Worte, Silben, Laute.... kein Doctor Mellifluus!! Dennoch hat er uns heil an das jeweilige Ziel gebracht und dafür sind wir ihm dankbar.

Den Reisesegen erhielten wir zuverlässig von Dietmar Selunka.

Wir haben viel gesehen, gelernt und werden uns gern an diese Woche erinnern, die wir in anregender, vergnügter Gesellschaft miteinander erlebten und genossen.

„Prosit omnibus“ beginnt der Text von Pfarrer Hansjakob auf dem großen Tor der Hagnauer Winzergenossenschaft, es möge allen nutzen...

„Prosit omnibus“ und Salü,
Anka Krüger